

ub info

2023 / 06



Inhaltsverzeichnis

Beiträge

Vorwort.....	3
Wir werfen einen Blick	4
Gemeinsam produktivDie Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten 2023	6
LaTeX, LaTeX-Schulungen und das Referendariat.....	8
Ausgezeichnete Auszeichnungssprachen, oder: Markdown Markup	9
Studium an der Hochschule in Borås.....	12
Boys Day 2023: Ein Tag als Informationsspezialist.....	14
Welcome Event der Graduiertenakademie	15
Zimelien - IxTheo - CamtasiaSechs Wochen Praktikum.....	16
Ein Tag in ... der Öffentlichkeitsarbeit.....	18
Books to go	18
„Ich schenk dir eine Geschichte“: Buchempfehlungen zum Welttag des Buches.....	19
Belegexemplare	20
Personalmitteilungen	20

ub-info ist die Zeitschrift von und für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek sowie der Fachbibliotheken der Universität Tübingen.

Seit 1997 wird darin allmonatlich über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse rund um die (Universitäts-)Bibliothek berichtet.

Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Artikel sind (in der Regel) nicht wissenschaftlich und sollen auch nicht die bibliothekarische Öffentlichkeit erreichen, sondern den Kolleginnen und Kollegen sowie der Universitätsleitung Neues aus der Bibliothek zur Kenntnis bringen, Bekanntes, vielleicht Vergessenes, zurück ins Bewusstsein rufen und die alltägliche Arbeit und das Engagement in den Abteilungen für alle sichtbar machen.

Die Redaktion

Impressum:

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen, Wilhelmstr. 32, Postfach 26 20, 72016 Tübingen

Tel. 07071 / 29-72577, Fax: 29-3123, E-Mail: sekretariat@ub.uni-tuebingen.de

Redaktion: Öffentlichkeitsarbeits-Team (29-77899) oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-tuebingen.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 25.06.2023

Bilder: sofern nicht anders genannt: Universitätsbibliothek

Vorwort

von Marianne Dörr und Sabine Krauch, Direktion

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Das aktuelle ub-info liest sich – (lese ich, vielleicht bin ich voreingenommen 😊) – wie eine gut ausgewählte Werbung für unseren Beruf:

Da berichten PraktikantInnen von ihren Erfahrungen und Eindrücke, die sie in ganz unterschiedlichen Bereichen der Bibliothek gewinnen konnten. Unsere Referendarin informiert über ihre Ausbildung – und darüber, wie sie ihre mitgebrachten Erfahrungen in einer wichtigen Auszeichnungssprache sehr produktiv im Schulungsprogramm einsetzen kann. Eine erfahrene Mitarbeiterin erlaubt uns einen Blick in ihren (immer noch) neuen, dynamischen und notwendigerweise sehr kooperativen Arbeitsbereich, den Open Access. Es geht um bibliothekarische Weiterbildung in einem internationalen Studiengang. Aber auch um nach

außen gerichtete Formate wie die lange Nacht, an der die UB seit den Anfängen aktiv beteiligt ist. Und Bücher kommen im Heft ebenfalls vor

So kann das ganze Heft der Öffentlichkeitsarbeit (in die wir auch einen Blick tun können) dienen. Lesen Sie also nicht nur alleine, sondern lassen Sie ub-info gerne mal im Bekanntenkreis zirkulieren.

Bibliotheken (und Archive) bieten vielfältige, spannende Aufgabenfelder, sind involviert in aktuelle Entwicklungen (auch wenn wir noch nicht wissen, wie sich die KI auswirken wird), und es führen, das zeigen auch die Vorstellungen der „Neuen“ am Ende des Hefts, viele Wege in die Bibliothek.



Wir werfen einen Blick ...

... in das Hauptgebäude, Erdgeschoss

Fragen an Frau Grimmel-Holzwarth

1. Welcher Abteilung / Gruppe gehören Sie an und was ist die Hauptaufgabe dieses Teams?

Ich arbeite in der Abteilung Akquisition und Metadaten und leite das Team Open Access. Dieses bündelt die drei unterschiedlichen Arbeitsbereiche: Universitätsbibliographie, Hochschulpublikationen/Dissertationen und Open-Access-Publizieren in kommerziellen Verlagszeitschriften.

2. Was sind Ihre 3 wichtigsten Tätigkeiten?

Im Vordergrund steht die Unterstützung der publizierenden WissenschaftlerInnen.

Im Hintergrund gilt es, Fördergelder zu verwalten und entsprechend Rechenschaft darüber abzulegen und - da wir mit Open Access auch Teil der Transformation vom Bezug einer reinen Abozeitschrift hin zum Publizieren vor der Bezahlschranke sind – Vor- und Nachteile der einzelnen Umsetzungsmodelle zu durchdringen und einen Überblick über das Publikationsverhalten unserer WissenschaftlerInnen zu erhalten.

Intern betreue ich als Teamleiterin drei Arbeitsbereiche mit komplett eigenen Arbeitsabläufen und unterschiedlichen Stellenanteilen von 12 Menschen.

3. Was ist Ihre größte Herausforderung? Womit haben Sie Ihre größten Schwierigkeiten?

Mir war tatsächlich bei der Entscheidung für die Teamleitung nicht bewusst, wie hoch der zeitliche Arbeitseinsatz hierfür ist.

4. Was macht Ihnen am meisten Spaß?

Im Miteinander anderen eine kompetente Antwort geben können, die weiterhilft und das Gegenüber nicht alleine zurücklässt: inhaltlich und menschlich. Das Schöne daran ist, dies geht in all meinen Tätigkeitsbereichen.

5. Mit welcher anderen Abteilung oder Gruppe der UB haben Sie am meisten Kontakt?



Wir haben engen Kontakt zum Referat Publikations- und E-Learningdienste (P&E).

Für den Bereich Hochschulpublikationen / Dissertationen schätzen wir die langjährige Expertise von Peter Rempis. Universitätsbibliographie und Repositorium laufen auf der technischen Plattform DSpace – die technische Betreuung und Weiterentwicklung liegt ebenda und vornehmlich in den Händen von Axel Braun. Mit den Verlagen arbeiten wir sowohl operativ als auch in der Außendarstellung zusammen – schließlich unterstützen wir beide die WissenschaftlerInnen beim Publizieren ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Im Zusammenhang mit dem Publizieren ergeben sich immer wieder vertrags- und lizenzrechtliche Fragestellungen: so übernimmt Saskia Hallmann-Willner von der Stabstelle Urheberrecht entsprechende Anfragen und wir bieten auch ein gemeinsames Schulungs- und Infoangebot zu den vielfältigen Aspekten des Publizierens. Die Unibibliographie entsteht durch teilautomatisierte Metadatenabrufe, die Herr Noell vorbereitet und Herr Hicke einspielt, aber auch durch sorgfältige Katalogisate zahlreicher InstitutsbibliothekarInnen.

Verortet ist der Arbeitsbereich Open Access in der Abteilung A&M, dort wird das meiste Geld der UB ausgegeben und Open Access fordert einen immer höheren Anteil, insofern ist der Austausch mit unserer Abteilungsleiterin Frau Dammeier und der Direktion wichtig und ein intensiver und guter.

Stichwort Geld – hier geht nichts ohne Monika

Hahn in der Verwaltung und ihre Unterstützung und ihr Wissen.

... und überhaupt, wenn wir Hilfe und Unterstützung benötigen, erhalten wir diese aus allen Abteilungen und von allen KollegInnen – danke dafür!

6. Gibt es Verbindungen in die Universität? Wohin?

Unsere Dienstleistungen und unser Beratungsangebot richten sich hauptsächlich an Nachwuchswissenschaftler und sind inzwischen bei vielen Veranstaltungen und Gremien, die diese Personengruppe ansprechen, platziert.

Für den Überblick über die Publikationstätigkeit der WissenschaftlerInnen und die damit in Zusammenhang stehenden Kosten werden wir von den KollegInnen der Uni-Kasse unterstützt.

7. Kennen Sie Ihre Zimmernachbarn auf diesem Gang und wissen Sie, was sie tun / woran sie arbeiten?

Na klar! Ich sitze inmitten meiner KollegInnen der anderen Teams, die gemeinsam die Abteilung A&M bilden – und da wir regelmäßig stattfindende Besprechungen haben, erfahren wir auch viel, was die anderen Bereiche bewegt und was sie vorantreiben.

Und dann haben wir noch das Büro der Hausmeister und die Poststelle auf dem Gang ... und ein „Gästezimmer“ mit wechselnden KollegInnen aus der Institutsstelle über die FIDs bis hin zur IT.

8. Wie zufrieden sind Sie mit diesem Standort Ihres Arbeitsplatzes in der UB? Wo würden Sie am liebsten sitzen?

Begonnen an der UB habe ich vor 10 Jahren als kleine Stabstelleninhaberin und Einzelkämpferin direkt unterhalb der Direktion – mit technischer Betreuung durch das Team von Peter Rempis. Ich konnte im Hauptgebäude im zweiten Stock direkt inmitten der für mich relevanten Menschen und Arbeitsbereiche Platz nehmen – und habe auch Kontakt zu den Fachreferenten aufnehmen können. Diese guten Kontakte haben sich gehalten – und nun lebe ich sehr zufrieden zwischen meinen AbteilungskollegInnen. Klimatisch bin ich vom Äquator an den Nordpol gezogen, was aber – abgesehen von der Fußkälte im Winter, die

man mit dicken Stiefeln gut parieren kann – meinem Wärmeempfinden entgegenkommt: Ich entscheide lieber selbstbestimmt, ob ich schwitze, indem ich einen Pulli mehr oder weniger anziehe, ... im zweiten OG war es mir im Sommer nachmittags oft zu heiß.

9. Ins Blaue gedacht: “Wenn ich könnte, das würde ich gerne ändern: ...”

Am anderen Gebäudeende bei den Fachinformationsdiensten beschäftigen sich auch KollegInnen rege mit Open Access – vieles ist dort anders aufgestellt. Ich wünsche mir, dass wir beide im entscheidenden Moment den anderen nicht vergessen, oder lieber einmal zuviel auch ansprechen – leider ist ein Querschnittsbereich mit regelmäßigem Austausch wieder eingeschlafen.

10. Wenn Sie nicht hier in der Bibliothek gelandet wären, was hätten Sie sich sonst als Beruf vorstellen können?

Als ich 1984 bis 1987 an der Fachhochschule für Bibliothekswesen studierte, war a) das Themenfeld noch nicht zu ahnen, was ich heute beruflich beackere und b) wäre ich dem auch noch gar nicht gewachsen gewesen. Ich habe eine lange Pause vom Bibliothekswesen in der mittelständischen Wirtschaft gemacht, erst in der telefonischen Auftragsannahme in einem Formularverlag, dann in einem kleinen IT-Unternehmen, welches Software fürs Kundenbeziehungsmanagement Vertrieb und Schnittstellenknowhow zu anderen Anwendungen wie Warenwirtschaftssystemen und Buchhaltungsprogrammen besaß: vieles hab ich mit Elan gemacht: Kaltakquise, Buchhaltung, Messekontakte, Produktschulungen – immer gut geschult und vorbereitet – die letztlich erhaltene Prokura war eine Notlösung und mir eine Nummer zu groß. Ich gestehe, ich liebäugle immer wieder mal, wenn mir hier manch ein Prozess zu langwierig vorkommt, mit den Stellenangeboten der Partnerfirmen von damals – doch dann erinnere ich mich wieder genau, wie froh und erleichtert ich war, 2011 in den öffentlichen Dienst zurückkommen zu können und nun – Frau Krauch und Frau Dörr sei Dank – genau hier im H005 mit einem tollen Team, einem spannenden Thema und dank unserer Abteilungsleiterin reichlich Freiraum gelandet zu sein.

Gemeinsam produktiv

Die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten 2023

von Ronja Herrschner (Tutorin des Diversitätsorientierten Schreibzentrums)

Die Sonne steht bereits hoch am Himmel, als die letzten Mitarbeitenden des Diversitätsorientierten Schreibzentrums übermüdet, aber zufrieden die Universitätsbibliothek verlassen. Eine weitere erfolgreiche Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten, kurz Lange Nacht, ist in den Büchern. In den vergangenen zwölf Stunden hat das Team den Studierenden der Universität Tübingen die Möglichkeit gegeben, in der Bibliothek „die Nacht zum Text zu machen“ und an ihren Schreib-, Lern- und Präsentationsprojekten zu arbeiten. Während dieser Zeit standen ihnen die MitarbeiterInnen des Schreibzentrums sowie vieler weiterer Universitätseinrichtungen beratend und unterstützend zur Seite. Die Lange Nacht, die in diesem Jahr vom 16. auf den 17. März 2023 stattfand, war die erste, die nach zwei Jahren pandemiebedingter digitaler Durchführung wieder Einzug in die Räumlichkeiten der Universitätsbibliothek halten und so in ihrem ursprünglichen Format stattfinden konnte. Selbst zu später Stunde tummelten sich noch über 150 Schreibende in der Bibliothek - eine Zahl, die den OrganisatorInnen und HelferInnen eine erfolgreiche Veranstaltung bestätigte.

Was ist die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten?

Im Jahr 2023 konnte die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten bereits in ihre zwölfte Runde an der Universität Tübingen gehen. Die Idee für die Veranstaltung stammt von der Europa Universität Viadrina (Frankfurt/Oder), die im Jahr 2010 erstmals ein Event dieser Art abhielt. Tübingen nahm sich dieser Idee an und veranstaltete 2012 die erste lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten in Süddeutschland. Ziel und Zweck dieses Events ist es, Studierenden und Promovierenden die Möglichkeit zu geben, bei einer ansonsten oft einsam wirkenden Tätigkeit wie dem Schreiben ein Gefühl von Gemeinsamkeit zu spüren. So soll die wachsende Angst, die bei näher rückenden Abgabeterminen mit Schreibprojekten einhergeht, durch verschiedene Beratungsangebote und Aktivitäten in etwas Positives gewandelt werden. Den Resonanzen zufolge, die das Schreibzentrum auf die Veranstaltung erhielt, ist

dieses Vorhaben geglückt. Auf Feedbackwänden berichteten Studierende, welche Erfolge sie während der Nacht feiern konnten: So wurden endlich lange aufgeschobene Arbeiten begonnen, große Fortschritte bei aktuellen Schreibprojekten erzielt, oder die Nacht erfolgreich zur Klausurvorbereitung genutzt.

Angebote über Angebote

Das Angebot in diesem Jahr stand dem der vergangenen Langen Nächte in nichts nach. Die Veranstaltung begann am Abend des 16. März um 18:00 Uhr mit feierlichen Ansprachen der Bibliotheksdirektorin Dr. Marianne Dörr, der Prorektorin für Studium und Lehre Prof. Dr. Karin Amos und der Leiterin des Schreibzentrums, Rosita Frei.



Genau zwölf Stunden später, in den frühen Morgenstunden des 17. März endete die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten mit einem üppigen Frühstücksbuffet, das die letzten fleißigen Schreibenden für ihre harte Arbeit belohnte. Dazwischen waren über die gesamte Nacht hinweg abwechslungsreiche und vielfältige Angebote unterschiedlichster Einrichtungen geboten. So konnten Schreibende, die in ihrem Arbeitsprozess auf Hindernisse stießen, sowohl fachspezifische Beratungen als auch Beratungsangebote, die sich konkret auf den Schreibprozess und das Schreiben beziehen, in Anspruch nehmen. Die fachspezifischen Angebote wurden von den einzelnen Instituten gestellt, die sich in großer Zahl und disziplinärer Bandbreite an der Veranstaltung beteiligten, wo-

hingegen die fachübergreifende Beratung durch das Schreibzentrum erfolgte. Ziel der fachspezifischen Beratung war es dabei, Fragen der Studierenden, die sich auf spezifische Methodiken und Strukturen der Arbeiten beziehen, zu beantworten. Die überfachliche Beratung hingegen konzentrierte sich häufiger auf den Schreibprozess an sich sowie Strategien, diesen zu bewältigen oder die Nachvollziehbarkeit eines Textes zu verbessern. Die Beratungsangebote ergänzten sich somit gegenseitig und boten den Studierenden die Möglichkeit, sich auf ganzheitlicher Ebene Unterstützung bei ihren Schreibprojekten einzuholen.

Das Schreibzentrum dachte bei der Auswahl des Angebotsspektrums auch an all jene, die während der Nacht kurzen gedanklichen Abstand von ihren Bildschirmen, Fragestellungen oder Argumentationslinien brauchten. So konnten die Teilnehmenden durch einen Puzzletisch, Bewegungsangebote oder einen Escape Room ihren Kopf freibekommen. Besagter Escape Room ermöglichte es seinen SpielerInnen beispielsweise, sich auf spielerische Art und Weise mit ihrem eigenen Schreiben und dabei empfundenen Schwierigkeiten und Hindernissen auseinanderzusetzen. Das kreative Konzept, welches das Schreibzentrum nach dem Vorbild einer Berliner Schreibtutorin ausgearbeitet hatte, wurde durch lange Wartelisten für die einzelnen Durchläufe und durchweg positives Feedback belohnt. Die Bewegungsangebote wurden durch den Hochschulsport gestellt. Schreibende mit Bewegungsdrang konnten sich so an einer Balance-Board-Challenge versuchen, oder bei Stretch und Relax durch verschiedene Dehn- und Entspannungsübungen eine kurze Auszeit von ihren Schreibprojekten nehmen. Dieses Angebot wurde so gut angenommen, dass auf Grund der großen Nachfrage sogar eine Zusatzeinheit angeboten wurde.

Gemeinsam schreibt es sich leichter

Da eine auf Austausch angelegte Veranstaltung wie die der Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten in Präsenz ihre Wirkung doch noch einmal besser entfalten kann, war die Freude darüber, wieder in das ursprüngliche Format in den Räumen der Universitätsbibliothek zurückkehren zu können, groß. Die Einsamkeit während des Schreibprozesses wurde während der Lockdowns und des pandemie-beschränkten Universitätsbetriebs besonders gespürt. Umso erfreulicher waren die beachtliche Teilnehmerzahl und das begeis-



terte Feedback der Teilnehmenden. Die Resonanz auf die Lange Nacht zeigte den Wunsch der Studierenden nach gemeinsamem Schreiben und das Bedürfnis, in der Gemeinschaft Unterstützung bei ihren Schreibproblemen zu finden. So hatten sich bis in die entferntesten Winkel der Universitätsbibliothek Schreibgruppen zusammengetan, um gemeinsam an ihren Texten zu arbeiten, sich gegenseitig Denkanstöße zu geben, oder sich voneinander Feedback einzuholen. Dies ist ein deutliches Signal dafür, dass die Lange Nacht auch in ihrem zwölften Jahr noch aktuell und eine Bereicherung für den Universitätsbetrieb ist.

Wir sagen Danke!

Die Feedbackwand, an der die Studierenden ihre Ziele für die Nacht und ihre Errungenschaften festhalten konnten, zeigte, dass viele der Teilnehmenden in der Tat erreichten, was sie sich vorgenommen hatten. So fanden sich dort Aussagen, wie „Ich habe endlich angefangen“ und „Ich habe die geplanten 12 Seiten geschafft. Danke für das tolle Angebot!“. Um die sechzig Schreibende hielten sogar bis zum Frühstück am frühen Morgen durch und drückten während diesem nochmals ihre Dankbarkeit für die Veranstaltung aus.

Diesen Dank geben wir an dieser Stelle an alle beteiligten Mitarbeitenden aller Einrichtungen und Fachrichtungen sowie an die vielen freiwilligen HelferInnen weiter, ohne deren tatkräftige Unterstützung und Einsatz die Veranstaltung nicht hätte gelingen können. Ein besonderer Dank gilt dabei vor allem der Universitätsbibliothek Tübingen, die uns wieder in ihren Räumlichkeiten empfangen hat und deren MitarbeiterInnen uns und den Studierenden in allen Fragen und Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite standen.

LaTeX, LaTeX-Schulungen und das Referendariat

von Paula Hähndel (Referendarin)

Auch nach meiner dritten gegebenen LaTeX-Schulung finde ich es noch immer schwer, in wenigen Worten zu erklären, was LaTeX eigentlich ist. Wozu man es benutzt, ist da schon einfacher zu erklären: um Texte zu schreiben, und zwar für beliebige Arten von Texten. Dabei besonders praktisch ist LaTeX jedoch für Formeln, weswegen es üblicherweise im mathematisch-naturwissenschaftlichen Kontext verwendet wird, insbesondere weil andere Textsatzprogramme lange keine ausreichende Unterstützung für die Eingabe von Formeln hatten. Im Gegensatz zu Programmen wie Word, die das What-You-See-Is-What-You-Get-Prinzip anwenden, verfolgt LaTeX den Ansatz What-You-See-Is-What-You-Mean. Es wird also das umgesetzt, was man eigentlich meint (oder zumindest das, was LaTeX glaubt, dass man es meinen würde). Das hat eine Entkopplung von Inhalt und Layout zur Folge.

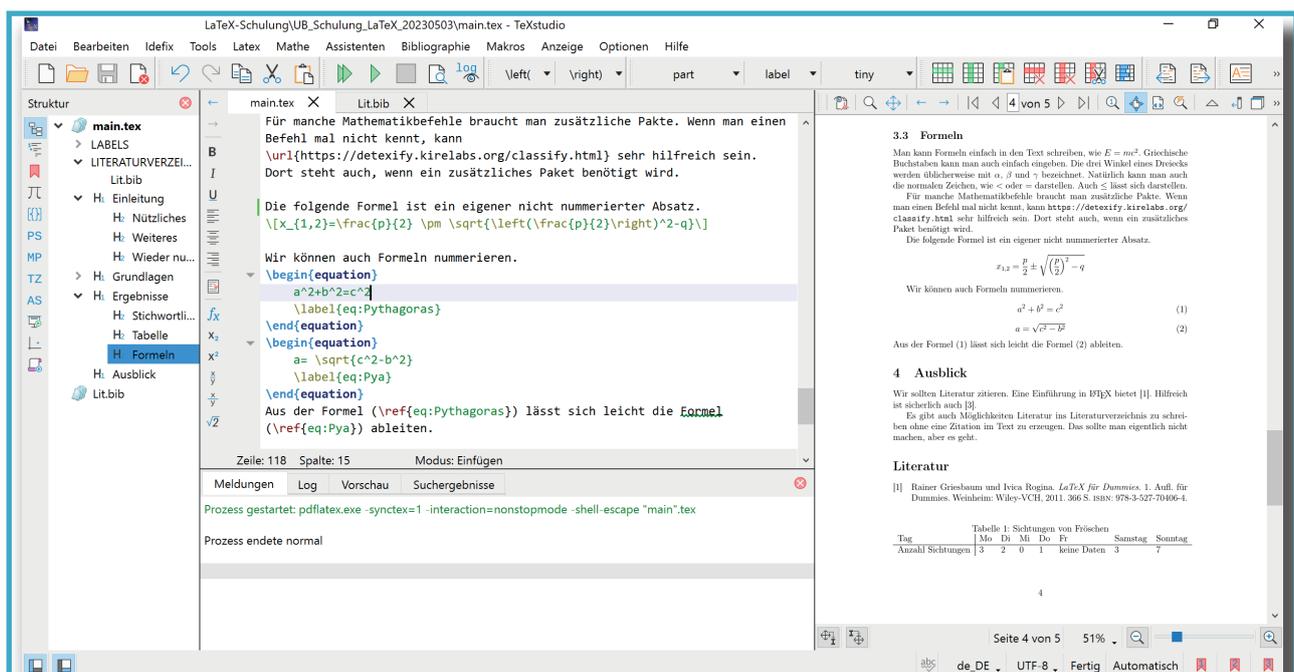
Die erste Einrichtung eines LaTeX-Setups ist ein wenig komplizierter, weil es an eine Programmiersprache erinnert und man ein Programm braucht, das die Rohdatei in ein fertiges PDF übersetzt. Aber nachdem diese erste Hürde genommen wurde, lässt sich die Freude des Textschreibens auch immer mit der Leidenschaft des Fehlermeldungen-Beseitigens kombinieren. Insgesamt ist LaTeX sehr

mächtig, denn es lässt in jeder Layout-Entscheidung die Freiheit, entweder selber Festlegungen zu treffen oder LaTeX entscheiden zu lassen, was am besten aussieht und nachträgliche Änderungen am Stil des Dokuments sind normalerweise kein Problem. Eine weitere Stärke ist, dass die Rohdatei relativ wenig Speicherplatz braucht und sich verschiedene Versionen gut mit einem entsprechenden Programm wie Git verwalten lassen.

Ich selbst benutze LaTeX eigentlich standardmäßig für jedes Dokument, habe aber in letzter Zeit (sehr zum Leidwesen meiner Bürokollegin) auch wieder häufiger Texte mit Word erzeugt und dabei noch mehr schätzen gelernt, wie viel Layoutprobleme ich mit LaTeX einfach nicht habe.

Dass LaTeX-Schulungen ein Thema meines Referendariats werden könnten, war spätestens nach dem Bewerbungsgespräch klar, aber dass ich dabei so viel Freude haben würde, hatte ich nicht erwartet. Wenn also weiterer Bedarf oder Probleme mit LaTeX bestehen, dann kann sich jede/r gern an mich wenden.

Während des Referendariats passieren dann aber noch die normalen ungewöhnlichen Dinge, wie der Besuch einer privaten Schachbibliothek, ein Prak-



tikum beim BSZ oder eben das ganze Haus kennenzulernen. Jedes eigentlich seinen eigenen Beitrag in ub info wert, und um neugierig zu machen auf Beiträge, die nie erscheinen werden: Beim BSZ wurde ich mal wieder mit der Erkenntnis konfrontiert, dass ein Metadatenstandard nicht unbedingt tatsächlich ein Standard ist, und habe außerdem gelernt, dass Verlage sie auch gern mal kreativ interpretieren und es einen eigenen „Tübinger Default“ gibt.

Zu meinen Besuchen einmal durch die gesamte UB ist hervorzuheben, dass mir alle mit (zumindest scheinbarer) Freude ihre Zeit gewidmet haben, um mich in die Geheimnisse ihrer jeweiligen Tätigkeit einzuweihen. Ich finde das nicht selbstverständlich und nutze die Gelegenheit, mich dafür zu bedanken.

Ausgezeichnete Auszeichnungssprachen, oder: Markdown Markup

von Marcus Wust (*Information*)

Was ist Markup?

Auch wenn Ihnen der Begriff Auszeichnungssprache (oder das englische Äquivalent *markup language*) noch nicht bekannt ist, dann haben Sie doch im Privat- und Berufsleben ständig Kontakt mit ihnen. Auszeichnungssprachen sind laut Wikipedia „maschinenlesbare Sprache[n] für die Gliederung und Formatierung von Texten und anderen Daten“. ¹ Es geht also darum, Texte und Daten so zu strukturieren, dass sie von Computern korrekt interpretiert und dargestellt werden können.

Die Auszeichnungssprache, welche uns in unserem Alltag am häufigsten begegnet, ist HTML (Hypertext Markup Language). Diese wird u.a. von Browsern genutzt, um Webseiten korrekt anzeigen zu können. Wenn man sich den HTML-Quellcode einer Webseite ansieht (in Firefox etwa mit einem Rechtsklick auf die Seite und dann „Seitenquelltext anzeigen“ auswählen), kann man sehen, dass der anzuzeigende Text von vielen HTML-Elementen durchsetzt ist, die man an den eckigen Klammern `<` und `>` erkennt. Die Elemente legen die Struktur der Seite durch Überschriften, Blöcke, Tabellen und andere Bestandteile fest, während die visuelle Gestaltung (Schriftgröße, Blockgrößen, Farben, usw.) über sogenannte Cascading Stylesheets (CSS) geschieht. Die zur Verfügung stehenden Elemente werden durch den HTML-Standard festgelegt.² Es ist also nicht möglich, eigene Elemente zu verwenden.

Hier kommt XML ins Spiel. Das X im Namen steht für „eXtensible,“ also erweiterbar. XML erlaubt es, beliebige Elemente zu verwenden und man kann diese entweder selbst definieren oder auf existierende Standards zurückgreifen - wie etwa METS, MODS oder TEI - und diese auch kombinieren. Die Daten können dann mit mehreren XML-basierten Werkzeugen bearbeitet und genutzt werden. Dazu gehört etwa XSLT (eXtensible Stylesheet Language Transformations), welches für die Umformung von XML-Dateien genutzt wird. Zum Einsatz kommt XML etwa bei der Speicherung und Bearbeitung von Metadaten, Datenaustausch zwischen Computern, Textkodierung und Konfigurierung von Computersystemen.

Auch das im Artikel von Paula Hähndel erwähnte LaTeX bietet eine Auszeichnungssprache, mit der Textdokumente strukturiert und für den Drucksatz vorbereitet werden können. Hier ist es wie im Fall von HTML wichtig, dass Struktur und visuelle Darstellung voneinander getrennt werden. Da die visuellen Eigenschaften eines Elements (Tabelle, Liste, usw.) an einer einzigen Stelle definiert werden, müssen Designänderungen auch nur an einer Stelle vorgenommen werden und die Änderung wird dann alle gleichartigen Elemente betreffen. Während HTML direkt im Browser dargestellt werden kann, muss LaTeX erst von einer speziellen Software in das gewünschte Zielformat (bspw. PDF) umgewandelt werden.

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Auszeichnungssprache>

² <https://html.spec.whatwg.org/>

Das folgende Beispiel zeigt, wie eine einfache ungeordnete Liste in HTML und LaTeX dargestellt wird:³

HTML	LaTeX	Ergebnis
<code></code>	<code>\begin{itemize}</code>	<ul style="list-style-type: none"> • Punkt 1 • Punkt 2 • Punkt 3
<code>Punkt 1</code>	<code>\item Punkt 1</code>	
<code>Punkt 2</code>	<code>\item Punkt 2</code>	
<code>Punkt 3</code>	<code>\item Punkt 3</code>	
<code></code>	<code>\end{itemize}</code>	

HTML und LaTeX stellen eine große Anzahl an Elementen bereit und im Fall von LaTeX kann die Funktionalität noch durch die Einbindung zusätzlicher Ergänzungspakete erweitert werden. Das führt allerdings auch dazu, dass die Sprachen teils sehr komplex sind und es lange dauern kann, bis man sie gut genug beherrscht, um flüssig damit arbeiten zu können.

Um nun ein niederschwelliges Werkzeug für die Erstellung von (web-)basierten Dokumenten zu schaffen, bei dem der ausgezeichnete Text auch schon vor der Umwandlung für Menschen gut lesbar ist, wurde 2004 die Auszeichnungssprache Markdown veröffentlicht. Markdown verwendet eine geringe Zahl von Auszeichnungselementen, die aus einem oder wenigen Sonderzeichen bestehen, was nicht nur das Erlernen von Markdown erleichtert, sondern auch dafür sorgt, dass der Text nicht durch die Auszeichnungselemente überfrachtet wird. Der ausgezeichnete Text wird dann per Software in HTML umgewandelt.

Markdown kann bspw. auf Plattformen wie GitHub, Slack oder Trello genutzt werden, um dort Texte und Nachrichten zu formatieren; auch viele Content Management Systeme (Wordpress, Joomla, usw.) unterstützen Markdown.⁴ Ich selbst erstelle die Folien für Lehrvideos in meinen Pythonkursen mit Jupyter Notebook. Diese Software generiert

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Auszeichnungssprache>

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Markdown>

Dokumente (Jupyter Notebooks), in denen man ausführbaren Programmcode, formatierten Text und datenbasierte Grafiken kombinieren kann und die v.a. in naturwissenschaftlichen Disziplinen immer mehr Verbreitung finden. Anders als etwa bei Microsoft Word oder PowerPoint gibt es hier keine Schaltflächen, über die man Text formatieren und Elemente wie Bilder, Tabellen oder Links einfügen kann. Stattdessen werden diese Operationen mit Markdown durchgeführt. Für mich bietet dieses Werkzeug mehrere Vorteile:

- Jupyter Notebooks können in eine Vielzahl von Formaten umgewandelt werden. In meinem Fall kann ich aus einer Originaldatei eine HTML-basierte Präsentation, eine HTML- und eine PDF-Datei erzeugen. Studierende können das Jupyter Notebook dazu nutzen, um den enthaltenen Python-Code direkt auszuführen und damit herumzuxperimentieren.
- Durch die Verwendung von Markdown wird man beim Schreiben nicht dazu verführt, mit visuellen Elementen wie Schriftgrößen und Zeilenabständen herumzuspielen, sondern kann sich auf Inhalt und Struktur konzentrieren.

Neben Jupyter Notebook gibt es eine Vielzahl von anderen kostenlosen Desktopprogrammen (entweder direkt oder über Plugins) und Onlinediensten, mit denen man Markdown-Dateien bearbeiten und konvertieren kann. Ich arbeite bspw. viel mit dem kostenlosen Programmiereditor Visual Studio Code von Microsoft, der Markdown gut unterstützt. Einer von vielen webbasierten Editoren ist bspw. StackEdit.⁵

Abschließend noch eine Liste der zur Verfügung stehenden Markdownelemente. Die Ausgabe desselben Dokuments kann abhängig vom Ausgabeformat und der verwendeten Plattform leicht abweichen.

⁵ <https://stackedit.io/app#>

Element	Markdown	Erklärung
Überschrift	# H1 ## H2 ### H3 #### H4 ##### H5 ##### H6	Wie auch in HTML gibt es bei Überschriften in Markdown sechs Untergliederungen, wobei H1 (gekennzeichnet durch ein #) die Hauptsektionen im Dokument markiert.
Kursiv	*Text* oder _Text_	
Fettgedruckt/Betont	**Text** oder __Text__	
Blockzitat	> Beginn des Blockzitats	Der Rest der Zeile nach dem Pfeil wird als Blockzitat markiert.
Geordnete Liste (nummeriert)	1. Punkt 1 2. Punkt 2 3. Punkt 3	Die Nummerierung ist hier egal. Wir könnten die Liste auch folgendermaßen schreiben und das Programm würde sie dennoch korrekt nummerieren: 1. Punkt 1 1. Punkt 2 1. Punkt 3
Ungeordnete Liste (nicht nummeriert, wie im Beispiel zu HTML/LaTeX)	- Punkt 1 - Punkt 2 - Punkt 3	
Ein Wort oder eine kurze Phrase als Programmiercode hervorheben	`Code`	Hier wird der Gravis oder das rückwärts geneigte Hochkomma ("backtick" im Englischen) verwendet.
Horizontale Linie	---	Drei Minuszeichen
Link	[Webseite der UB](https://www.ub.uni-tuebingen.de)	Erst anzuzeigender Text in eckigen, dann Adresse in runden Klammern
Bild	![Beschreibung des Bildes] (bild.jpg)	Nach dem Ausrufezeichen erst Bildbeschreibung in eckigen, dann Dateiname in runden Klammern

Und hier noch eine kurze Auswahl von Elementen, die evtl. nicht von allen Programmen und Markdown-Implementierungen unterstützt werden:

Element	Markdown	Erklärung
Tabelle	Spaltenname 1 Spaltenname 2 - - Reihe 1 Spalte 1 Reihe 1 Spalte 2 Reihe 2 Spalte 1 Reihe 2 Spalte 2	Die senkrechte Linie bekommen Sie in Windows, wenn Sie gleichzeitig die Taste "Alt Gr" (rechts neben der Leertaste) und die Taste mit den Rechts- und Linkspfeilen (links neben dem Y) drücken.
Fußnote	Ein Satz mit einer Fußnote. [¹] [¹]: Und das ist die Fußnote.	
Durchgestrichener Text	Hier wurde ein ~~Wort~~ durchgestrichen.	Hier werden jeweils zwei Tilden verwendet. Eine Tilde bekommen Sie in Windows, wenn Sie gleichzeitig die Taste "Alt Gr" (rechts neben der Leertaste) und die Taste mit dem Sternchen und dem Pluszeichen (rechts neben dem Ü) drücken.
Tiefgestellter Text	H~2~0 H2O	
Hochgestellter Text	x ² x ₂	

Tabelle basiert auf <https://www.markdownguide.org/cheat-sheet/>.

Studium an der Hochschule in Borås

von Thomas Gerd tom Markotten (Benutzung)

Für die Kolleginnen und Kollegen, welche am 21. April nicht am Jour Fixe zum Thema Arbeit und Studium teilnehmen konnten, möchte ich auf diesem Weg einen kurzen Einblick in mein Master-Studium an der Hochschule in Borås, Schweden geben.

Der von mir gewählte englischsprachige Fern-Studiengang „Digital Library and Information Services“ wird an der Swedish School of Library and Information Science gelehrt, an der sich pro Jahr ca. 300 Studierende immatrikulieren. Diese verteilen sich auf insgesamt vier Bachelor- und drei Masterstudiengänge, wobei zusätzlich ca. 15-20 Promotionen laufend betreut werden.

Aber wie kam es dazu, dass das Institut, dessen Wurzeln an der Universität Göteborg liegen, in

Borås beheimatet ist? Ähnlich zur schwäbischen Alb war die Region um Borås in den 60er Jahren ein Zentrum der Textilindustrie und wurde entsprechend hart von der Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer getroffen. Um die Region zu unterstützen, ist in den 70er Jahren die Hochschule gegründet worden, an der inzwischen ca. 18.000 Studierende eingeschrieben sind. In der Stadt selbst leben ca. 70.000 Menschen, so dass deren Altersstruktur durchaus mit der von Tübingen vergleichbar ist.

So viel zum Studienort, aber warum habe ich mich für diesen Studiengang entschieden? Mir war es wichtig, dass der Studiengang einen internationalen Ansatz verfolgt. Dies wird zum einen dadurch erreicht, dass sich die Inhalte nicht auf das schwe-

dische Bibliothekswesen fokussieren und daher weitgehend länderneutral eingesetzt werden können. Zum anderen spricht ein heterogenes Team von Dozierenden Studierende aus vielen Ländern an. Die englische Sprache, in der das Studium absolviert wird, bietet zusätzlich die Gewissheit, dass die Lehre auf internationalen Texten und Forschungsergebnissen beruht.

Da mich die Entwicklungen im Bibliothekswesen, insbesondere im Hinblick auf die Digitalisierung von Diensten und Arbeitsabläufen, interessieren, war der Studiengang die passende Wahl für mich. Zusätzlich sprach für dieses Fernstudium die gute Vereinbarkeit mit meiner beruflichen Tätigkeit.

Für die Zulassung zum Studium sind ein abgeschlossenes Bachelor-Studium sowie ausreichende englische Sprachkenntnisse nachzuweisen. Letzteres kann durch das Absolvieren von Sprachtests oder in Ausnahmefällen mittels Abitur (mit Leistungskurs Englisch) nachgewiesen werden. Die Zulassungsbedingungen sind auf der Seite universityadmissions.se zusammengefasst.

Derzeit schreibe ich die Masterarbeit und kann daher schon einen kurzen Rückblick auf die gemachten Erfahrungen während meines Studiums wagen:

Besonders gefällt mir die Internationalität der Studierenden und Dozierenden. Bei vielen Problemstellungen tragen die in den jeweiligen Heimatländern gemachten Erfahrungen maßgeblich zur Vielfalt bei Erörterungen und Lösungsvorschlägen bei. In den zu absolvierenden Prüfungsleistungen wird sehr viel Wert auf das Verstehen der vermittelten Inhalte gelegt. Dies erfolgt häufig über die Aufteilung der Prüfungsleistungen in verschiedene Schritte, welche aufeinander aufbauen und

zur Lösung einer größeren Problemstellung dienen: Zum Beispiel muss als Erstes eine Website aufgebaut werden, um anschließend als weitere Leistung einen Webshop mit Auswahlmenüs etc. hinzuzufügen. In einem anderen, sehr herausfordernden Modul wurde in verschiedenen Schritten mit unterschiedlichen Klassifikatoren und Clusteringmechanismen der Machine Learning Software Weka gearbeitet.

Als Glück im Unglück erwies sich, dass der Studiengang bereits vor Ausbruch der Corona-Epidemie auf digitale Medien zum Wissenstransfer und Meinungsaustausch setzte. So war die Infrastruktur mit einer digitalen Plattform (derzeit Canvas von Instructure), Zoom-Lizenzen und Ausstattung der Bibliothek in Borås mit E-Medien bereits vorhanden und es fiel nur die freiwillige Präsenzwoche zu Beginn des Semesters aus.

Besonders positiv möchte ich die Gelassenheit und Freundlichkeit der Dozierenden und Hochschulmitarbeiter hervorheben: Über die Lernplattform des jeweiligen Kurses können Studierende Fragen stellen und Diskussionen starten. Die Dozierenden beteiligen sich rege und antworten meist innerhalb von zwei (!) Tagen auf offene Fragen. Hiervon profitieren alle Studierende und die Hemmschwelle, die Dozierenden zu kontaktieren, ist gering. Oft werden Fragen auch von anderen Kommilitonen diskutiert bzw. beantwortet. Da ist es gut zu wissen, dass für den Fall der Fälle (fehlerhafte Antworten) der Dozierende mitliest bzw. korrigierend eingreift.

Insofern kann ich ein sehr positives Fazit zu meinem bisherigen Studium ziehen. Für Rückfragen stehe ich gerne persönlich zur Verfügung.

Boys Day 2023: Ein Tag als Informationsspezialist

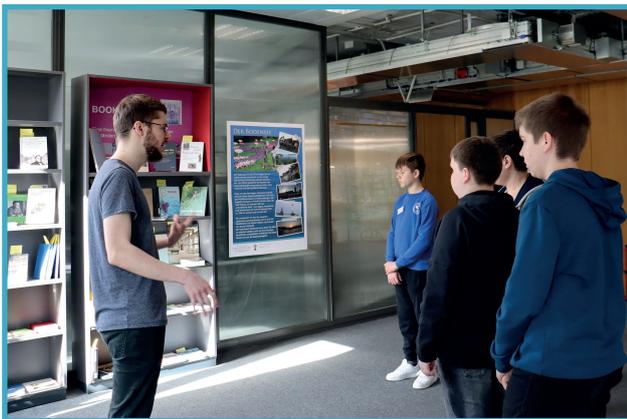
von Heike Mattheis (Ausbildung) und Susanne Rieß-Stumm (Universitätsarchiv)

Was ist eigentlich der Boys' Day?

Am Boys' Day - Jungen-Zukunftstag können Jungen Berufe kennenlernen, in denen bislang nur wenige Männer arbeiten. Das sind vor allem Berufe aus dem sozialen, erzieherischen und pflegerischen Bereich, aber eben auch aus dem Umfeld Bibliothek und Archiv.

Aus diesem Grund haben sich dieses Jahr das Universitätsarchiv und die UB zusammengetan, um den Schülern unsere Einrichtungen und die dazugehörigen Berufsbilder vorzustellen.

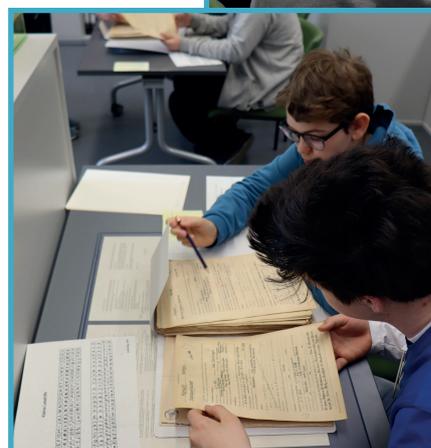
Wir durften dieses Jahr zum zweiten Mal sieben sehr nette Jungs im Alter von 13 und 14 Jahren begrüßen, erfreulicherweise war darunter auch der Sohn unserer Kollegin Sarah Schäuble.



Begonnen haben wir mit einem klassischen UB-Rundgang, den unser ehemaliger Azubi und jetzt Kollege Kenny Albrecht durchgeführt hat und der zudem an diesem Tag in Personalunion als männliches Role Model und als Pressefotograf der Öffentlichkeitsarbeit fungierte. Nach einer Frühstückspause mit ordentlich Keksen und anderen Süßigkeiten (danke an Frau Bilger!) konnten die Jungs in Kleingruppen mit unserer Actionbound-Rallye alleine das Haus erkunden. Danach ging es ins Uni-Archiv, wo sie, von Susanne-Rieß-Stumm betreut, in das Berufsleben eines Archivars eintauchen konnten.



Das Universitätsarchiv beteiligte sich zum ersten Mal am Boys' Day. Da die Jungs allesamt zum ersten Mal ein Archiv besuchten, erhielten sie zunächst eine kurze Einführung in die Aufgaben dieser Einrichtung. Damit die Jungs eine Vorstellung vom Arbeitsalltag eines Archivars bekommen konnten, wurde anhand eines praktischen Beispiels (Akten aus der Zentralen Verwaltung) die Erschließung von Archivalien demonstriert. Nach so viel Input durften die Schüler sich selbst auf Spurensuche begeben und in ferne Lebenswelten



eintauchen. Mit großer Begeisterung stöberten die Jungen in Akten, die Dokumente zur Studienzulassung in den Jahren 1945-1950 enthielten. Dabei musste auch die ein oder andere handschriftliche Quelle entziffert werden. Den Abschluss bildete ein Besuch im Magazin des Universitätsarchivs, in dem die Jungs u.a. die Gründungsurkunde der Universität aus dem Jahr 1477 bestaunen konnten.

Wir hoffen, mit diesem Tag junge Menschen für den Arbeitsort Archiv und Bibliothek zu begeistern!

Unser Angebot vom 27.04.2023 im Boys-Day-Portal unter www.boys-day.de :

Universitätsbibliothek Tübingen
Ein Tag als Informationsspezialist in der Universitätsbibliothek / Universitätsarchiv

Angebot vor Ort regionales Angebot (50 km)
27.04.2023 | 09:00 – 13:00 Uhr | freie Plätze: 0/7
Anmeldefrist abgelaufen. ausgebucht



Wir zeigen Dir, wie unsere große, wissenschaftliche Bibliothek und das Archiv der Universität funktionieren und welche Aufgaben Bibliothekare und Archivare hier übernehmen. Unsere FAMIs werden Dich durch den Tag führen und stehen als Ansprechpartner zur Verfügung.

Welcome Event der Graduiertenakademie

von Saskia Hallmann-Willner (Stabsstelle Urheberrecht)

Am 27. April fand zwischen 14.00 und 16.00 Uhr nach einer längeren Coronapause wieder das jährliche Welcome Event der Graduiertenakademie für die neuen Doktoranden der Universität Tübingen statt. Die UB war mit Ansprechpartnern verschiedener Teams dabei, um den Doktoranden bereits zu Beginn ihrer Dissertationszeit einen Eindruck zu vermitteln, was für hilfreiche Dienste wir für sie bereitstellen. Vor allem die unterschiedlichen Möglichkeiten zu publizieren und die Hilfestellung bei urheberrechtlichen Fragen stand im Mittelpunkt. Herr Wust war zudem für das Dr. Eberle Zentrum für digitale Kompetenzen im Einsatz und konnte allgemeine Fragen zur UB und zum Doktorandenbereich beantworten. Gleichzeitig konnten wir auch selbst die Gelegenheit nutzen, mit den Vertretungen mancher Fakultäten ins Gespräch zu kommen, um uns mit den Kolleginnen und Kollegen über Dienste und Zusammenarbeit auszutauschen.



Zimelien - IxTheo - Camtasia

Sechs Wochen Praktikum

von Christiane Klein

Im letzten Sommer habe ich den Entschluss gefasst, mich nochmals beruflich zu verändern. Nach einem ersten Berufsleben in der Wissenschaft und einem zweiten als Projektmanagerin in der kirchlichen Verwaltung möchte ich mir einen lang gehegten Wunsch erfüllen und Bibliothekarin werden. Seit Oktober 2022 absolviere ich nun berufsbegleitend den Masterstudiengang Library and Information Science (MA LIS) an der Humboldt-Universität zu Berlin per Fernstudium. Mit Mitte 40 wieder Ersti sein und im Rahmen des Studiums Praktika zu absolvieren, ist sicher ungewöhnlich – und auch aufregend. Mein Plan für die Zeit in Tübingen: Erfahrungen im Fachreferat sammeln und wieder Bücherstaub atmen.



Mein Praktikum beginnt mit einem kleinen Projekt in der Abteilung Handschriften und Historische Drucke. Ich bekomme den Auftrag, in Vorbereitung eines DFG-Projekts zur Erschließung von deutschen Handschriften (und Fragmenten), eine Autopsie an Textzeugen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit vorzunehmen sowie eine knappe Beschreibung der Manuskripte zu liefern. Es ist schon eine Weile her, dass ich mittelalterliche Codices in Händen hielt. Als ausgebildete Mediävistin, die später gerne im Bereich Altbestand arbeiten würde, habe ich mich daher auf diesen Teil des Praktikums besonders gefreut. Die Sammlung besteht vorwiegend aus pragmatischem Schrifttum und ist reich an Textsorten. Rechtstexte gehören ihr ebenso an wie Gebetbücher, Briefe und Chroniken. Auch Kurioses, etwa ein Arzneibuch für Pferdekrankheiten mit der Beschreibung unterschiedlicher „Rosskuren“ - einschließlich „Trittsegen“ -, befindet sich darunter. Die Mitarbeiterinnen der Handschriftenabteilung sind bescheiden, was die Bedeutung des Tübinger Bestandes deutschsprachiger Mediävälialia angeht. Tatsächlich spielt die Anzahl der Prachthandschriften, die eine Bibliothek besitzt, und die

Höhe der Versicherungssumme im Falle von Ausstellungen für historisch interessierte Besucher und Journalisten eine viel größere Rolle als für Forschende. Oft ist hier ein kleiner Fund in einer Gebrauchshandschrift eine große Entdeckung. Außerdem ist die Universitätsbibliothek im Besitz einer wunderbaren Zimelie, dem Tübinger Hausbuch (der einzige Textzeuge, den ich leider nur als Digitalisat und nicht im Original begutachten darf). Neben meiner Arbeit am Projekt bekomme ich die Gelegenheit, die verschiedenen Bereiche der Abteilung und verwandte Arbeitsfelder kennenzulernen: den Handschriftenlesesaal, das Projekt OCR-BW, das Universitätsarchiv, die Restaurierung und das Digitalisierungszentrum. Erstaunt hat mich dabei, dass die UB Tübingen noch eine eigene Restaurierungswerkstatt betreibt (hat mich gefreut), wo doch andere große wissenschaftliche Bibliotheken, etwa die UB Heidelberg, diese mittlerweile geschlossen haben, Buchbinderaufträge dagegen an einen externen Dienstleister vergeben werden (hat mich verwundert).

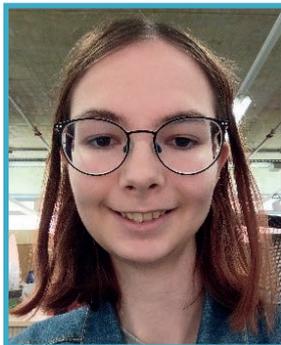
Mein Praktikum führt mich als nächstes in den Bereich des Fachreferats im weiteren Sinne, genauer gesagt in die Abteilung Fachinformationsdienste. Mit seinen drei FID Theologie, Religionswissenschaften und Kriminologie gehört Tübingen zu den auf diesem Gebiet recht aktiven Bibliotheken. Dennoch habe ich nicht erwartet, dass es eine eigene Koordinierungsstelle hierfür gibt, obwohl dies nur konsequent ist. Mich beeindruckt dann auch die kollegiale Zusammenarbeit der Fachinformationsdienste untereinander. „Synergieeffekte“ und „Kollaboration“ sind hier keine Buzzwords. Man teilt nicht nur Computerarbeitsplätze oder digitale Infrastruktur (Relbib als Subsystem der Datenbank IxTheo), sondern entsendet bei Bedarf sogar studentische Mitarbeitende zur Unterstützung an den Mit-FID. Ich lerne die vielfältigen Services für die jeweiligen Communities kennen: Fachbibliographien bereitstellen, Zweitveröffentlichungsservice, Retrodigitalisierung, Lizenzierungen ... und versuche mich am Einlesen und Nachbearbeiten von Zeitschriftentiteln in Sammelbänden per ImageWare.

Auf die Woche in der Abteilung FID folgt das klassische Fachreferat. Seit meinem MA LIS-Studium weiß ich, dass es heute kaum noch möglich ist, sich voll und ganz den Fächern zu widmen, die man selbst einmal studiert hat. Oft bedient man verwandte Disziplinen mit (und hat noch zahlreiche weitere bibliothekarische Aufgaben). Dennoch bin ich angesichts der Fülle der Zuständigkeiten des Fachreferenten verblüfft. Wenn ich richtig gezählt habe, sind es acht Fächer. Dessen ungeachtet habe ich Gelegenheit, die Arbeit im Fachreferat noch von der traditionellen Seite her kennenzulernen: Nationalbiographien studieren, Fachzeitschriften auswerten, Rezensionen querlesen - kurzum: aus eigener Expertise und Erfahrung heraus erwerben. Smarte Software, die automatisiert Anschaffungsvorschläge für das Fachreferat liefert, und Patron-Driven-Acquisition läuten das Ende dieser Ära ein. Auch für die Schlagwortvergabe gibt es mittlerweile maschinelle Verfahren und es ist offen, wohin uns die KI noch führen wird. Deshalb empfinde ich es als besonders wertvoll, das Wissen über das traditionelle Fachreferat noch mitnehmen zu dürfen.

Mein Praktikum endet, wie es begonnen hat: mit einem kleinen Projekt. Zu den zahlreichen Services von Universitätsbibliotheken gehören mittlerweile auch Online-Tutorials. Für die UB Tübingen starte ich eine Reihe über die Nutzung von Datenbanken. Dafür muss ich mich mit Camtasia auseinandersetzen. Camtasia ist eine Software zum Aufnehmen und Editieren von Videos. Beim Dreh der Videos bin ich Texterin, Sprecherin, Aufnahmeleiterin, Tonmeisterin, Cutterin und Special-Effects-Editorin in einer Person – und ich bin nicht gerade ein Techie. Also werde ich ziemlich nervös, doch die Software stellt sich als unerwartet intuitiv und benutzerfreundlich heraus. Die Auswahl der Datenbanken und die Recherche dazu, die Erstellung eines Konzepts und das Abfassen der Moderation gehen gut von der Hand, besonders Spaß aber macht die Anwendung von Camtasia. Allerdings ist es mehr Arbeit als gedacht. Über die Fertigstellung eines Tutorials zu DBIS und eines Tutorials zum Eppelsheimer-Köttelwesch (BDSL-online) sowie die Vorbereitungen zur Deutschen Historischen Bibliographie (DHB) und weitere Vorschläge für die Reihe komme ich nicht hinaus. Es ist also noch genügend „Stoff“ für künftige Praktikanten vorhanden.

Hallo liebe Kolleginnen und Kollegen,

mein Name ist Carolin Biesinger, ich war vom 22.05. bis zum 26.05.2023 Praktikantin in der UB. Ich besuche die Berufliche Schule in Rottenburg und mache dort 2024 die Mittlere Reife.



Da ich sehr großes Interesse an Bibliotheken habe und sehr gerne lese, habe ich mich für ein Praktikum hier an der UB entschieden. Ich habe im

letzten Jahr ein Praktikum in der Stadtbibliothek in Rottenburg absolviert und habe schon dort gemerkt, dass ich sehr großes Interesse und sehr viel Spaß an der Arbeit in Bibliotheken habe.

Sie haben mich sehr nett aufgenommen und mir spannende Einblicke in das Arbeitsleben in der UB gegeben – danke dafür. In dieser Woche habe ich sehr viel Interessantes und Neues dazugelernt. Dafür wollte ich mich auch noch einmal recht herzlich bedanken.

Vielen Dank für das tolle und interessante Praktikum.

Carolin Biesinger

„Ich schenk dir eine Geschichte“: Buchempfehlungen zum Welttag des Buches

von Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

Anlässlich des UNESCO-Welttags des Buches am 23. April führte die Universitätsbibliothek im Ausleihzentrum eine Buchempfehlungs-Aktion durch.

Unter dem Motto „Ich schenk dir eine Geschichte“ konnten MitarbeiterInnen und NutzerInnen Titel aus dem Bestand der Unibibliothek empfehlen, die ihnen besonders gut gefallen haben, die sie beeindruckend, anregend oder interessant fanden. Natascha Ramsden vom Infoteam hat diese Empfehlungen herausgesucht und sie auf einem Präsentationstisch zum Schmökern oder Ausleihen zur Verfügung gestellt. Auf einer Pinnwand wurden alle Empfehlungen gesammelt - als Anregung für die nächste Buchlektüre.

Bei der Aktion, die von 17. bis 30. April 2023 lief, wurden insgesamt 32 Titel empfohlen. Dass BibliothekarInnen gerne lesen und ihre Erfahrungen mit anderen teilen, war uns schon bekannt. Besonders erfreulich war aber, dass auch zahlreiche NutzerInnen an der Aktion teilnahmen und des Öfteren im Ausleihzentrum am Präsentationstisch schmökerten. So wurden 18 der empfohlenen Bücher direkt ausgeliehen oder vorgemerkt.

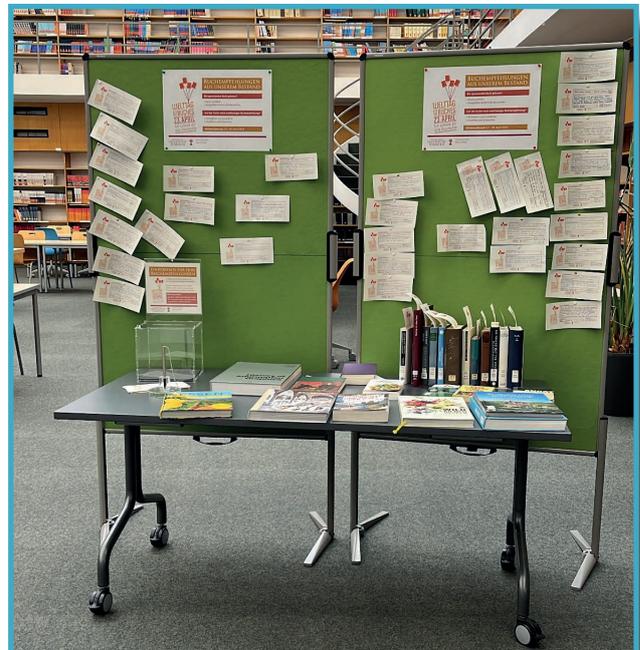


Die Literaturliste ist auf unserer Homepage einzu-
sehen:

<https://uni-tuebingen.de/de/13088#c1788247>

Insgesamt ziehen wir ein sehr positives Fazit von der Aktion und sind gerne bereit, die Idee „Ich schenk dir eine Geschichte“ in einem der nächsten Jahre wieder aufzugreifen.

Deshalb unser Appell: notieren Sie schon jetzt Buchtitel und Signaturen von Werken, die Ihnen gut gefallen!



Präsentationstisch und Pinnwand im Ausleihzentrum zur Aktion „Ich schenk dir eine Geschichte“

Belegexemplare

von Uta Hain (AuM)

Deutsche Geschichte(n) in einem Dokument - die Paulskirchenverfassung vom 28. März 1849 / Herausgeber: Deutscher Bundestag, Wissenschaftliche Dienste, Fachbereich WD 1 - Geschichte, Zeitgeschichte und Politik. – Berlin : Deutscher Bundestag, 2023
Signatur: 63 Q 20, 63 Q 21

Kiening, Christian : Ästhetik und Pragmatik der Zeit im 16. Jahrhundert. – Tübingen : Tübingen University Press, 2023. – (Special lectures - andere Ästhetik ; 1). – ISBN: 978-3-947251-64-3
Signatur: 63 E 75, 63 E 76

Teacher education in South Africa and Germany : shared perspectives on national and global questions : results of the collaborative work between

Wits School of Education and Tübingen School of Education / Elisabeth Hofmann, Elizabeth Mavhunga, Thorsten Bohl, Felix Maringe, Deborah Diekmann (eds.). – Tübingen : Tübingen University Press, 2023. – (Schriftenreihe der Tübingen School of Education; Band 04). – ISBN: 978-3-947251-70-4

Signatur: 63 B 125, 63 B 126

Toplak, Matthias : Zwischen lokalen Traditionen und kultureller Integration : Kontinuität und Wandel in den spätwikingenzeitlichen Bestattungen auf dem Gräberfeld von Havor, Hablingbo sn, auf Gotland. – 1. Auflage. – Tübingen : Tübingen University Press, 2023. – (RessourcenKulturen; Band 21). – ISBN: 978-3-947251-72-8

Signatur: 63 B 127, 63 B 128

Personalmitteilungen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

gerne möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich Ihnen auch auf diesem Weg vorzustellen. Mein Name ist Marilis Andraczi, ich bin 25 Jahre alt und freue mich, seit dem 1. Mai 2023 zu den Beschäftigten der Universitätsbibliothek Tübingen zu gehören.



Am 2. Mai 2023 habe ich meine neue Arbeitsstelle in der Universitätsbibliothek, Abteilung Fachinformationsdienste im Bereich Kriminologie angetreten, um das derzeitige Team bei seinen vielfältigen Aufgaben zu unterstützen.

Meine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Bibliothek schloss ich 2017 an der Württembergischen Landesbibliothek ab. Anschließend arbeitete ich eineinhalb Jahre in Berlin in der Bibliothek des Berliner Missionswerks und der EKBO. Bevor ich meine jetzige Arbeitsstelle antrat, machte ich noch meinen Bachelor im Short Track an der Hochschule der Medien im Studiengang Informationswissenschaften.

Ich freue mich schon sehr auf die neuen Aufgabengebiete und die Zusammenarbeit. Außerdem möchte ich mich für den freundlichen Empfang und die umfassende Einarbeitung bedanken.

Marilis Andraczi

In Hamburg geboren, studierte Literaturwissenschaftlerin und jüngst bei der UB Tübingen gelandet, ich stelle mich vor: Verena Russlies. Ich möchte hier den Bereich der Publikations- und eLearningdienste unterstützen und werde künftig als Projekt- und Supportmanagerin dem ZOERR zur Verfügung stehen. In Leipzig schloss ich ein Studium der Germanistik und Politikwissenschaften ab, bevor es mich 2019 in den Südwesten der Republik verschlug. Dort arbeitete ich an der Universität Stuttgart zu einem Promotionsprojekt zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und war in der Lehre tätig. Da sich diese pandemiebedingt schnell zur online-Lehre transformierte, habe ich großes Interesse daran, aufbauend auf meinen Erfahrungen, meiner Neugier und meinen Ideen ihre Entwicklung weiter zu begleiten und langfristig nach der goldenen Mitte zwischen den Vor- und Nachteilen zu suchen, die diese Veränderungen bereithalten.



Alle sind hochwillkommen, mir auf dem Flur zu begegnen und zu erfahren ...

... wie ich aus dem hohen Norden nach Baden-Württemberg kam; und warum ich bleibe.

... was es mit dem Tanzschuhbeutel auf sich hat, den ich hier manchmal durch die Gegend trage.

... wie es mit meinem neuen Hobby läuft, nachdem ich einen Plattenspieler geschenkt bekommen habe und beschloss, eine Sammlung für Discosounds der 1970er und Jazz bis in die 1960er zu beginnen.

... warum ich den Drang habe, ein Foto zu machen, wenn ich ein bestimmtes Insekt sehe.

... ob ich eine Buchempfehlung habe.

Vielen Dank für den herzlichen Empfang und dafür, dass ich in einer so angenehmen Umgebung meinen Werktag verbringen kann – umgeben von Büchern, mit Blick auf Grün, in der Nähe einer pittoresken Altstadt. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit!

Liebe KollegInnen!

Manchen von Ihnen durfte ich mich bereits vorstellen, aber nun, wenn auch leicht verspätet, endlich auch an dieser Stelle: Mein Name ist Eva Arnold, bald 46 Jahre alt, und ich unterstütze bereits seit 1. April in Vollzeit Fr. Hahn in der Verwaltung. Hier kümmere ich mich vor allem um die anfallenden, vielfältigen Personalangelegenheiten (von A wie Aufstockung bis Z wie Zeitzuschläge), Eintragungen in der Zeiterfassung, Rechnungsbearbeitung, die Bestellung von Büromaterial sowie um „Sonderaufgaben“, wie aktuell etwa die Anmeldeverwaltung des diesjährigen Betriebsausflugs.



chen Tätigkeiten in der Ausleihe, hauptsächlich für die Verwaltung des Zeitschriftenbestands zuständig.

Doch hat mir das schöne (heimatliche) Tübingen sehr gefehlt...! Hier habe ich Teile meines Studiums (Germanistik und Soziologie) absolviert und auch fast fünf Jahre als HiWi in der Institutsbibliothek für Soziologie, im Hegelbau nebenan, gearbeitet. Danach war ich ca. 12 Jahre für die DKMS – Deutsche Knochenmarkspender-Datei - in Tübingen, Kressbach – tätig, zuletzt als „Work up - Case Manager“, und habe als solche Stammzellentnahmen für Blutkrebspatienten weltweit koordiniert.

In meiner freien Zeit bin ich u.a. gerne in der Natur (auch auf dem Balkon), aktuell gärtnerisch sehr aktiv.

In den vergangenen zwei Jahren habe ich – nach einer zweijährigen Umschulung zur FaMI – in der Bibliothek am RheinMoselCampus der Hochschule Koblenz gearbeitet. Dort war ich, neben den übli-

Ich freue mich sehr auf eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit und bedanke mich vielmals für den herzlichen Empfang!

Tübingen · Hochschule

Uni Tübingen im nationalen Ranking: Spitzenbewertungen für Medizin

Im CHE-Ranking liegt die Tübinger Universität bei einigen Fächern im Mittelfeld. In anderen ist sie Spitze.

11.05.2023

Von Ims



Archivbild: Ulrich Metz

Beim aktuellen nationalen Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) lag die Universität Tübingen häufig im Mittelfeld. Für das Ranking bewerten rund 120 000 Studierende ihre Studienbedingungen, gewertet werden zudem Forschungsleistungen in den jeweiligen Fächern. Die Ergebnisse werden dann in Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppen sortiert.

Biologen werden besser

Wenig zufrieden etwa sind die Tübinger Psychologie-Studierenden. Weder die allgemeine Studiensituation, die Betreuung durch Lehrende noch das Lehrangebot wurden mit gut bewertet. Damit liegt Tübingen im Fach Psychologie nur im Mittelfeld und so ziemlich weit hinter den anderen Universitäten im CHE-Ranking, bei dem mehr als 300 Hochschulen

untersucht werden. Auch die Zahnmedizin gehört erneut zu diesen Schlussgruppen. Die Studierenden der Zahnmedizin bewerteten die allgemeinen Studienbedingungen nicht gut, vor allem die Betreuung durch die Lehrenden sei schlecht. Der Wissenschaftsbezug und die Studienorganisation erhielten ebenfalls schlechte Noten.

Besser bewertet wurden diesmal die Voraussetzungen für die Biologen. Beim vergangenen CHE-Ranking vor zwei Jahren sahen die Studierenden ihr Fach in fast allen Kriterien nur in der Mittelgruppe. Nun bewerten sie die allgemeine Studiensituation, die Lehrangebote und auch Laborpraktika als Spitze. Lediglich die methodischen Kompetenzen lassen scheinbar zu wünschen übrig. Sehr gute Bewertungen erhielten die Erziehungs- und die Geowissenschaften (bei der allgemeinen Studiensituation, dem Lehrangebot und der Unterstützung am Studienanfang). Auch die Informatik ist wieder bei den Spitzenpositionen mit dabei. Allerdings wird bemängelt, dass es zu wenige Forschungsgelder gebe.

Hervorragend schlagen sich mal wieder Tübingens Mediziner, die am dritten Platz im Ranking, gleich hinter der Uni Heidelberg und der LMU München, aufgeführt werden. Pluspunkte sammelte Tübingen etwa mit dem Skills Lab (in dem Studierende praktische Fertigkeiten üben können) und mit Forschungsgeldern, die pro Professor so hoch sind, wie bei fast keiner anderen Uni. Allein die Kategorie „Unterstützung für Auslandsstudium“ wurde als nicht so gut bewertet.

Bemerkenswert bei dem Ranking ist auch, dass die Tübinger Studierenden, selbst in den Fächern, die nur im Mittelfeld oder im Schlussfeld liegen, die Bibliothek immer als Spitze beurteilen.

Das CHE-Ranking ist in Deutschland das prominenteste und aufwändigste Verfahren und wird über die Wochenzeitung „Die Zeit“ publiziert.

International auf Platz 86

Ernster als das CHE-Ranking nimmt die Tübinger Universität die Einstufung im Times Higher Education Index. Die THE-Rangliste erfasst Kriterien wie Lehre, Internationale Ausrichtung, Forschung, Drittmittel und Zitate und hat auf die Studienentscheidungen und die weltweite Sichtbarkeit von Hochschulen vergleichsweise große Auswirkungen. Das „THE-Ranking 2023“ listete die Universität Tübingen im Oktober vergangenen Jahres auf Rang 86. Damit steht die Eberhard-Karls-Universität international seit 2016 ununterbrochen unter den Top 100. Im Jahr 2022 hatte Tübingen den 78. Platz belegt.

Nicht jede Stadt hat Leute für ein Komitee

Umbenennung Über Straßenumbenennungen diskutierte Annette Widmann-Mauz mit Kommissionsmitgliedern und dem Ex-Rektor der Tübinger Universität.

Tübingen. Straßennamen spiegeln lokale Kulturgeschichte und Gesellschaft wider. Persönlichkeiten, nach denen Straßen in einer Gemeinde benannt werden und wurden, sind deshalb mit einer großen Ehre bedacht. Doch Kultur und Gesellschaft verändern sich unweigerlich mit der Zeit genauso wie die Auswahl ehrwürdiger Personen, und so wird die Diskussion über Straßennamen vielerorts und immer wieder geführt.

So auch am vergangenen Montag in der Begegnungsstätte Hirsch in Tübingen. Die CDU Tübingen veranstaltete eine Podiumsdiskussion mit Prof. Bernd Grewe und Regina Keyler, beide Mitglieder der Kommission, die sich mit Namensgebern Tübinger Straßen auseinandersetzte, sowie der CDU-Bundestagsabgeordnete Anette Widmann-Mauz und dem ehemaligen Rektor der Universität Tübingen Prof. Bernd Engler, der während seiner Amtszeit mit der Debatte der Umbenennung der Uni konfrontiert war.

Alle waren sich einig: Die wissenschaftliche Aufarbeitung der historischen Personen hinter den Straßennamen der Stadt ist wertvoll. Viele Fakten blieben sonst vergessen. Mit Bezug auf die Diskussion um die Uni und Graf Eberhard erzählte Engler: „Ich war baff, was damals alles herauskam.“ Und verteidigte das ak-

tuelle Vorgehen mit den Straßennamen. Es sei „wichtig, solche Entscheidungen fundiert zu treffen.“

Widmann-Mauz spannte den Bogen über Tübingen hinaus mit der Frage: „Das Thema wird auch auf kleinere Städte zukommen.“

„Ich war baff, was damals alles herauskam.“

Bernd Engler, Ex-Rektor über die Namensdiskussion in der Uni

Wie helfen wir der Kommunalpolitik? Denn klar sei, dass nicht jede Stadt ein Komitee aus Historikern zur Verfügung stellen könne. Außerdem bringe die Umbenennung von Straßen neben der ethischen Bewertung noch weitere Probleme wie Ummeldungen mit sich. „Das bedeutet mehr Arbeit, als das Briefpapier zu ändern.“

Grewe und Keyler sprachen über Uneinigkeiten bei der finalen Bewertung einiger Straßennamen und erläuterten die Entscheidungsfindung in Einzelfällen. Grewes persönlich klarster Fall für Umbenennung war die Niethammerstraße: „Da gab es keine Ambivalenz.“ Bei Eduard Spranger sei er hingegen überstimmt worden.

Der erste Anstoß der öffentlichen Diskussion in Tübingen

war ein Antrag der „Fraktion – Partei, DiB, Huhn“ 2021 im Tübinger Gemeinderat. Die Partei forderte die Prüfung dreier Straßennamen. Die Stadtverwaltung reagierte umfangreich: Eine Kommission wurde einberufen, die nicht nur die drei Namensgeber, sondern alle potenziell problematischen Straßen Tübingens in Augenschein nehmen sollte. Nach einer Phase der Voruntersuchungen ergab sich eine Liste mit 18 Straßennamen, deren Träger in Tat oder Wort ein antisemitisches, frauenfeindliches, kolonialistisches oder anderweitig unseren modernen Werten widersprechendes Gedankengut vertraten.

Die Kommission arbeitete sich durch die Liste. Und das „dreidimensional“, erklärt Keyler: Zunächst wurde geprüft, welche ethischen Kriterien in der Biografie der Namensgeber problematisch sind, und ob diese im Zusammenhang mit der Ehrung durch eine Straßenumbenennung stehen. Dann wurde die Schwere

der Verfehlung ermittelt. Liegen beispielsweise belegte nationalsozialistische Aussagen vor, oder auch Beweise für konkrete Taten? In einer dritten Stufe wurde dann eine Einordnung in die entsprechende Zeit und ein Gegenwartsbezug hergestellt. Einem frühneuzeitlichen Herrscher könne ja „kein fehlendes Demokratieverständnis vorgeworfen werden“, schildert Grewe.

Nun steht das Gutachten der Kommission fest: Sechs Straßen können umbenannt werden. Neun weitere sollen ihren Namen zwar behalten, jedoch mit Markierungen und einer Kommentierung versehen werden. Das Gutachten sei, so Grewe, natürlich nur eine Empfehlung. Nun müsse der Gemeinderat entscheiden und dürfe sich nicht hinter der Kommission verstecken. Keyler bekräftigte: „Ich hoffe, der Gemeinderat schaut sich die Unterlagen auch nochmal an.“ Und gab die Verantwortung an die Mandatsträger weiter. *Patrick Vetter*

Manchmal wird nur ein Knoten gelegt

<p>Mit sogenannten „Knoten“ sollen Straßenschilder versehen werden, wenn die Straßen zwar ihren Namen behalten dürfen, aber</p>	<p>einer Kommentierung bedürfen. Der Name ist dabei treffend: In die Pfähle der Straßenmarkierung ist ein Knoten eingearbeitet. Das ist</p>	<p>bereits jetzt an einigen Straßenrändern in Tübingen zu sehen. Unter dem Knoten gibt es Informationen zum Straßennamen.</p>
--	---	---